

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Beschluß).

Endlich erschien wieder ein Zugstück: „Die Brigittenau.“ Die Idee dazu ist nicht unglücklich. Das Stück behandelt nämlich drei Perioden der, den Wienern so lieb gewordenen Brigittenau. Die erste Periode zeigt uns die Entstehung derselben und die historische Begebenheit, welche ihr den Namen gab, die zweite ihre Belagerung von den Türken, die dritte endlich einen fröhlichen Brigittenkirchtag in der neuesten Zeit. Die Ausführung ist freilich hinter der Idee weit zurückgeblieben, und — sonderbar genug — eben jene Periode, die uns gleichzeitig ist, am wenigsten; allein da Abwechslung in dem Stücke herrscht, der Director dasselbe auch recht schauenswürdig in die Scene gesetzt hat, so hat es bereits 20 nacheinander folgende Vorstellungen erlebt.

Im Leopoldstädtertheater gefiel „Mina oder die Reise nach einem Manne“; es ist eines der bessern Stücke seiner Gattung und wird auch gut gespielt. „Boxen und Rennen“ fiel durch, eben so „Bruder Ordentlich und Bruder Viederlich“; auch eine Parodie von Raupach's „König Enzo“ unter dem Titel: „Enzian und Lucie“, hielt sich nicht. Nur „Omintha und Odiosa“ machte einige volle Häuser.

Am 18. August wird das Josephstädtertheater unter Stöger's Direction wieder geöffnet. Wir wollen sehen, was es bringt.

Aus Leipzig.

Im August 1832.

Manche Leute haben die Gewohnheit, um dem Schmerz einer Trennung von befreundeten Wesen vorzubeugen, oder wenigstens dessen heftigeren Ausbruch zu verhindern, einen förmlichen Abschied zu vermeiden. Sie scheiden darum von ihren Freunden und Bekannten, ehe diese es ahnen können oder zu glauben geneigt sind, und so die Spitze ihres Schmerzes sich in etwas abstumpft. Ein gewissermaßen ähnliches Verhältniß fand bei uns und bei dem sonstigen Hoftheater zu Leipzig Statt. Dieses fand es nicht für gut, einen solennen Abschied von Leipzig und, in so fern wir ein sogenanntes Leipziger Kind sind, von uns zu nehmen, unstrittig, weil dabei einige unangenehm tönende Saiten hätten berührt werden müssen; und wir dagegen waren von den traurigen Zeitumständen so ergriffen, unsere Trauer über das Aufhören eines königlichen Institutes in unserer Vaterstadt war insbesondere so heftig, daß wir, um derselben Worte zu geben, leicht in Aeußerungen hätten ausbrechen können, die der gerechten Milde dieser Blätter zuwider gewesen wären, uns selbst aber bei diesem und jenem Leipziger Patricier in starke Ungunst gesetzt, ja vielleicht irgend wie zum Nachtheil gereicht haben würden. So kam es denn — nicht allein aus unserer Nachlässigkeit —, daß wir über den Schluß des königlich sächsischen Hoftheaters zu Leipzig lieber schwiegen und uns nur mit der stillen Freude begnügten, von fremder Hand und in fremden Blättern die Leistungen der Hofbühne zu Leipzig vor und bei ihrem

Schlusse gewürdigt, und, wie sie es verdienten, gerühmt zu sehen. Von uns genüge ihr hier nach drei Monaten der Nachruf und das Zeugniß, daß sie während der Zeit ihrer Wirksamkeit Großartiges zu entfalten strebte, keinerlei Anstrengungen und Aufopferungen scheute, aber in unvermutheten Kampf gerieth mit Vorurtheil, Mißtrauen, Scheelsucht, Theilnahmslosigkeit, Undank, offener und heimlicher Feindschaft, dadurch, so wie durch ungünstige Zeitereignisse und den Verarmungszustand Leipzigs, welche heillose Hemmung des Handels und andere Uebelstände herbeigeführt haben, in ihrem Fortschritte zur möglichsten Vollkommenheit aufgehalten wurde, endlich aber, sich stolz der Fortsetzung jedes Kampfes überhebend, noch ein Mal ihre Kraft sammelnd, um zu zeigen, was es unter anderen Umständen hätte leisten können, und mit der Würde und mit dem Glanze, die einer königlichen Anstalt ziemt, hervortretend sich selbst auflösete. Die ersten und die letzten Leistungen der Hofbühne zu Leipzig werden uns immer unvergesslich bleiben und überhaupt wird uns keine Lage hindern, an deren Aufhören mit Wehmuth zu denken. Der letzte Mal dieses Jahres, als Scheiderag einer Hoftheater-Direction aus unserer Mitte, wird für uns immer ein Tag bleiben, wo Gefühle der Trauer und Bitterkeit sich um desto mehr in uns mit einander verschmelzen, je mehr es uns vor vielen Andern vergönnt war, die waltenden Verhältnisse kennen zu lernen und je mehr wir uns zu einem richtigen Urtheile darüber befähigt wissen.

Nun, eine traurige Erfahrung mehr oder weniger, ein trauriger Tag für den Einzelnen mehr oder weniger, was macht das aus, und was bekümmert sich darum die große und träge, die gefühllosere oder nicht fühlen wollende, die urtheilunfähige oder verblendete Menge? Sie ist der Sklave des Augenblicks: sie lacht, so bald ihr etwas Lächerliches, sie weint, so bald ihr etwas Weimerliches begegnet, ohne Prüfung, ob das, was ihr lächerlich scheint, wirklich des Lachens, und das, wobei sich ihre Augen mit Thränen füllen, wirklich des Weinens werth ist, sie kann heute über einen verlorenen König schluchzen und sich morgen bei der Huldigung eines neugewählten in Freude und Jubel ausschütten; sie ist ein Instrument, das den Ton von sich gibt, welchen man hineinbläset: sie tadelt und lobt, verspottet und rühmt, wie es bald dem Meide, bald der Gunst, bald der Feindschaft und bald der Freundschaft, bald der einen und bald der andern Leidenschaft, die sich hörbar genug machen kann, beliebt; sie ist die Wasserfläche, die sich bei jedem Lüftchen kräuselt und die Farben des bald heiteren, bald trüben Himmelsgewölbes zurückspiegelt und dabei doch manche unheimliche Tiefe hegt: ihre Gunst ist leicht erworben und leicht verloren, je nachdem es dem Spiele des Zufalls, der Verhältnisse und der Launen einiger Klugen gefällt.

Daraus vorzüglich ist es zu erklären, warum das Aufhören eines Hoftheaters in Leipzig fast gar keinen Eindruck machte, warum man sich über diesen Unfall mit einer gewissen Apathie hinwegsetzte und, wenn es hoch kam, bedauerte, daß es nun in drei Monaten kein Theater geben werde und daß dieser und jener beliebte Schauspieler von uns scheiden müsse.

(Die Fortsetzung folgt.)